

Der General freute sich schon auf die Ankunft der deutschen Herren, die vorderhand, bis das große, im europäischen Style zu erbauende Fabrikgebäude fertig gestellt, im Arsenale einquartiert werden sollten. Täglich kamen Caravanen aus der Mongolei nach Lan-tschou-fu mit ungeheueren Quantitäten Wolle, es war höchste Zeit, daß dieselbe verarbeitet werde, denn es mangelte bereits an genügendem Lagerraume.

Wie das kühne Project zur Durchführung kam, werde ich später berichten, wenn wir mit den deutschen Herren persönlich bekannt werden.

Der General, ein überaus freundlicher Mann, der gewiß von den besten Absichten geleitet, in erster Linie das Gelingen der Sache und weniger seinen eigenen Vortheil verfolgte, litt an einem bösen, chinesischen Uebel, er war ein Opiumraucher. Obwohl erst im besten Mannesalter, waren seine Wangen schlaff, runzelig, farb- und fleischlos. Die Augen lagen tief in den dunkelbraunen Höhlen, ihr Glanz war längst entschwunden; matt, unstet und verschwommen, scheuten die Pupillen die Tageshelle unter dem Schutze der beständig zuckenden Wimpern. Seine Gestalt stand in vollster Harmonie mit dem abgelebten Gesichtsausdrucke. Die langen Seidenkleider umschlotterten ein lebendiges Gerippe, und das fortwährende nervöse Zittern der Hände und Füße verrieth deutlich die bedauernswerthe, innere Unruhe des Mannes.

„Seht mich an,“ sagte er zu uns, „so sieht ein Opiumraucher aus! Bin ich nicht ein unglücklicher Mensch?“ Bei diesen Worten blickte er voll unwiderstehlicher Sehnsucht auf ein Holzgestelle in seinem Schlafzimmer, worauf eine prachtvoll aus Elfenbein geschnitzte Pfeife neben einer brennenden Delampe lag. „Ja, das Opium ist mein Elend, ich bin der Slave eines Giftes, das mich gänzlich zu Grunde richten wird. Zwanzig Jahre alt, begann ich mit dem verderblichen Genusse und nun fühle ich mich krank, wenn ich nicht 30—40 Pfeifen täglich rauchen kann. Ich habe gehört, daß Euere Missionäre Mittel gegen diese geist- und körpertödtende Leidenschaft besitzen. Wenn Ihr diese Medicinen kennen solltet, so bitte ich Euch aus ganzem Herzen, theilt sie mir mit. Denn abgesehen von den körperlichen Nachtheilen, die der Genuß zur Folge hat, kostet das Opium sehr viel Silber. Meine täglichen Ausgaben hiefür betragen mehr als 3 Lan (= Taël = 10 fl.).“